

Vorwort

Die internen Spannungen in der katholischen Kirche, sowohl auf dem Gebiet der Lehre wie der Disziplin, nehmen von Zeit zu Zeit Formen an, daß viele Menschen den Zustand als kritisch beurteilen. Dabei zeigt sich jedoch eine bemerkenswerte Tatsache: Menschen, die vorher für kirchliche Dinge wenig Interesse zeigten, fühlen sich heute oft in hohem Maße für alles interessiert, was in der Kirche vor sich geht. Bei ihnen wächst die Hoffnung neu, daß die Kirche durch Teilnahme an den großen geistigen Geschehnissen unserer Zeit in ihrem Leben wieder ein wichtiger Faktor werden kann. Unter denen aber, die vorher außerordentlich interessiert waren, gibt es heute auch Menschen, denen die Spannung offenbar so groß wird. Manche von ihnen sehen nur Zerbröckelung, Zerfall, Identitätsverlust und ziehen sich ermüdet in eine künstliche Isolierung zurück oder wenden sich sogar enttäuscht von der Kirche ab.

So verständlich diese Reaktion auch sein mag – der wahre Charakter dieser Spannungen wird dabei verkannt. Letzten Endes ist das Ringen um neue Lebens- und Denkformen ein Beweis für die Vitalität der Kirchengemeinschaft. Gemeinschaft offenbart sich nicht nur im passiven Ja zu dem, was andere sagen und tun oder gesagt und getan haben; wahre Gemeinschaft muß manchmal wagen, tiefgehende Meinungsverschiedenheiten auszusprechen und zu durchleben, um so zu erneuerter Lebendigkeit zu kommen: zu jener «Lebensneuheit», die nach der Heiligen Schrift das Kennzeichen der Gläubigen ist. In diesem schmerzlichen, aber unvermeidlichen Prozeß will Concilium mit dieser Nummer einen bescheidenen Beitrag zur Orientierung liefern. Es geht um einige Themen, die z. Zt. der Mittelpunkt von Zweifeln oder Kontroversen sind: Orthodoxie – Heterodoxie, Pluralismus – Glaubenseinheit.

Die Darlegungen beginnen mit einem sehr persönlichen Zeugnis. *Morris West* zeigt einige Ursachen seines Unbehagens: wachsendes Selbstbewußtsein des heutigen Menschen, das eine autoritäre Wegweisung und Führung kaum noch ertragen kann, Mangel an gegenseitiger Hilfe in der Kirchengemeinschaft, Verletzung der Freiheit der persönlichen Glaubenshingabe. Ein weiterer Artikel legt dar, daß die drastische Maßnahme zur Garantie der Glaubenseinheit, die Exkommunikation,

zwar im Prinzip möglich ist, sich aber doch nur sehr schwach auf die Heilige Schrift berufen kann. Der Weg des Dialogs, den das Zweite Vatikanische Konzil eröffnete, ist ein geeigneteres Mittel (*Bourke*).

Ein Mittel, durch das die junge Kirche die Glaubenseinheit zu wahren und zu festigen wußte, war die Formulierung von Symbola und Glaubenssätzen; sie entstanden aus der Taufkatechese und im Rahmen der Eucharistiefiern. Als sich in der jungen Kirche Lehrverschiedenheiten zeigten, wurde auch das zum Anlaß, die Grundelemente der Glaubenslehre kurz zu formulieren (*Brekelmans*). Auch die Funktion des kirchlichen Lehramtes muß neu untersucht werden. Das Lehramt wird in der Kirche von verschiedenen Stellen ausgeübt, die sich alle auch mit den tieferen Ursachen der heutigen Spannungen werden befassen müssen. In Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes wird das Lehramt deshalb zum Dialog bereit sein und die Eigenfunktion der Theologen anerkennen müssen (*Gutwenger*).

Orthodoxie oder Heterodoxie kann wegen der Geschichtlichkeit des Christentums nicht an absolut unveränderlichen Glaubenssätzen abgemessen werden. Durch Abhängigkeit von verschiedenen Bezugspunkten können sich in der Glaubensdurchdenkung mehrere Entwicklungen gleichzeitig ergeben. Zwischen diesen Entwicklungen muß Gleichgewicht bestehen, das den verschiedenen Aspekten des Mysteriums, auf das sich der christliche Glaube letztlich richtet, gerecht wird. Wird dieses Gleichgewicht gestört oder zerstört, muß die Glaubensgemeinschaft schließlich wählen (*Josua*). Bevor man es so weit kommen läßt, soll man sich vergegenwärtigen, daß man Begriffe wie Offenbarung oder Tradition anders verstehen kann, als man sie bis vor kurzem unter Einfluß der griechischen Unterscheidung von Aktion und Kontemplation oft verstand. Sowohl Martin Buber wie Blondel haben darauf hingewiesen, daß Begegnung, Engagement und Orthopraxis wichtige Kategorien sind, die von einem rein intellektuellen Verständnis des Glaubens in den Hintergrund gedrängt werden (*Dupuy*).

Die Glaubensformulierungen müssen sowohl Wiedergabe persönlicher Glaubenserfahrung sein wie auch eine Möglichkeit bieten zur Kommunikation innerhalb der Gemeinschaft mit dem anderen *als anderem*. Nur dann werden persönliche Unwahrhaftigkeit wie auch die Flucht in eine geistige Isolierung vermieden (*de Certeau*). Die Spannungen innerhalb der Kirche ergeben sich auch daraus, daß

man noch zu wenig Blick für die selbstverständlichen Übereinstimmungspunkte im heutigen Pluralismus hat. Gottes Wort ist auf mehr Gebieten wirksam, als man vermutet. Deshalb muß der Begriff Orthodoxie positiv und dynamisch verstanden werden, entsprechend dem, was Bergson «*offene Gemeinschaft*» nennt (*Pinto de Oliveira*).

Die zwei letzten Beiträge zeigen, daß sich die erwähnten Spannungen nicht nur auf die Katholische Kirche beschränken. Auch in den Kirchen der Reformation hat die Unruhe und die Besorgnis um das Bekenntnis zugenommen. In Deutschland konzentriert sich diese Besorgnis um die Folgen von Bultmanns Existenztheologie; aber die Beunruhigten stoßen selten zum eigentlichen Kern von Bult-

manns Absichten vor. Der oft aus entgegengesetzten Richtungen kommende Protest läuft Gefahr, sich geistig zu isolieren (*Dietschfelbinger*). In der Anglikanischen Kirche Englands kam die Spannung in den Diskussionen um die Bücher von Bischof Robinson zum Ausdruck. Die Lage in den Vereinigten Staaten ist komplizierter. Nach einer neoorthodoxen Periode zeigte sich während der letzten zehn Jahre eine dramatische Wandlung, in der die Kontroversen um die «*Tod Gottes*»-Theologie die größte Publizität fanden (*Allchin*).

EDWARD SCHILLEBEECKX
BONIFAC WILLEMS

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens